

BERND WASS

PHILOSOPH

Wahrheit – das letzte Heiligtum?

Ein Einführung im Rahmen des
gleichnamigen Kolloquiums

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	3
2 Erkenntnistheoretische Grundlagen der Wahrheitsdebatte	5
2.1 Was kann überhaupt wahr oder falsch sein?	6
2.2 Wahrheit und Objektivität	7
3 Wahrheitstheorien	9
3.1 Korrespondenztheorie der Wahrheit	10
3.2 Semantische Wahrheitstheorie	13
Exkurs: Bild- bzw. Abbild-Theorie	15
Literaturverzeichnis	16

1 Einleitung

Wahrheit – das letzte Heiligtum der Wissenschaft und der Religion. Das Fundament unseres ganzen wissenschaftlichen Erkenntnisgebäudes ebenso wie der theologischen Deutungshoheit über den inneren Zusammenhang des Universums. Der Maßstab an dem sich alles menschliche Wissen zu messen hat, von einer Theorie über das Weltganze bis hin zu einer Antwort auf die trivialsten Fragen. Zweifellos: Wer sich dem Begriff der Wahrheit nähert, der steht vor einem gewaltigen Monument. Von Platon einst errichtet thront die Wahrheit noch heute im metaphysischen Reich des unveränderlichen, unzerstörbaren, absoluten und ewigen Seins. Es ist das Versprechen, das in ihrem Besitz liegt, zu Ruhm, Macht, Weisheit oder Erlösung zu gelangen, das den homo sapiens, den denkenden Menschen wie den Philosophen, schon immer beschäftigt, fasziniert, herausgefordert hat. Doch die schiere Unmöglichkeit ihrer auch nur Ansichtig, geschweige denn habhaft zu werden, macht die Suche nach der Wahrheit zu einem mühsamen, langwierigen und manchmal auch gefährlichen Weg. Viele sind umgekehrt, manche hat man ausgelacht, andere verjagt und wieder andere hat man getötet. Da verwundert es dann nicht, dass es auch Stimmen gibt, die dieser Suche sogar existenziellen Charakter zuschreiben. So spricht etwa die ungarische Philosophin Ágnes Heller, die Hannah Arendt auf den Lehrstuhl für Philosophie der New School for Social Research folgte, in Ihrem neuen Buch ‘Die Welt der Vorurteile’ davon, dass „das Leben nur Sinn [macht], wenn die Suche nach Wahrheit kompromisslos verteidigt wird.“¹ Wir sind also gewarnt, wenn wir uns im bevorstehenden Kolloquium daran machen, uns mit der Wahrheit anzulegen.

Die Geschichte der Wahrheit beginnt im Großen und Ganzen, wie schon gesagt, bei Platon. Neben der Idee² des Guten und des Schönen ist die Idee der Wahrheit das dritte konstitutive Element in Platons Zwei-Welten-Theorie. Für Platon nämlich zerfällt die Gesamtwirklichkeit in zwei heterogene Weltteile. Auf der einen Seite die Welt der Ideen, das Reich des unveränderlichen, unzerstörbaren, absoluten und ewigen Seins; auf der anderen Seite die Welt der konkreten Einzeldinge, das Reich der Sinnenwelt, des empirisch gegebenen Wirklichen. Während die Ideenwelt das eigentlich Seiende meint, ist die Welt der Einzeldinge eine Schattenwelt, ein bloßes Abbild des an sich Existierenden. Damit ist aber nicht nur eine Seinsordnung eingeführt, in der das höhere Seiende vom niederen unterschieden wird, sondern auch eine Dichotomie von Wahrheit und Wirklichkeit, wie sie im wesentlichen noch heute besteht. Wahrheit und Wirklichkeit sind also von Anfang an getrennt. Sie gehören zweier ganz unterschiedlicher Zusammenhänge an, die zwar zueinander in Beziehung stehen aber sonst nichts gemeinsam haben. Platon hat diese Gedanken sehr anschaulich in seinem berühmten Höhlengleichnis ausgearbeitet.

¹ Heller, Agnes: Die Welt der Vorurteile, Verlag Dr. Georg Hauptfeld, 2014.

² Das altgriechische Wort für Idee ‘eidos’ bedeutet (1) Aussehen, Gestalt, Form, aber auch (2) Urbild, Begriff, Beschaffenheit, Zustand. Für die von Platon verwendete Bedeutung scheint eher die zweite Bedeutungsreihe charakteristisch zu sein. In jedem Fall aber ist die Bedeutung des Ausdrucks ‘Idee’, wie er hier gebraucht wird, verschieden von der Alltagssprache, in der wir unter eine Idee zumeist eine guten Einfall verstehen.

Mit uns Menschen steht es, so heißt es dort, wie mit Gefangenen, die sich in einer unterirdischen Höhle befinden und von Geburt auf so an eine Bank gefesselt sind, daß sie sich nie umwenden und immer nur die dem Eingang gegenüberliegende Wand sehen können. Hinter ihnen, dem Eingang zu, läuft quer durch die Höhle eine mannshohe Mauer; hinter dieser wieder brennt ein Feuer. Wenn nun zwischen dem Feuer und der Mauer Menschen vorübergehen und dabei die Mauer überragende Bilder, Statuen, Tierfiguren, Geräte usw. vorbeitragen, dann werden die durch das Feuer entstanden Schatten dieser Dinge auf die Höhlenwand geworfen, und von dorthier dringt auch das Echo der Laute, die die vorübergehenden Menschen vernehmen lassen, an das Ohr der Gefangenen. Da diese Gefangenen nie etwas anderes vernehmen als die Schatten und das Echo, werden sie diese Abbilder für die wahre Wirklichkeit halten. Könnten sie sich einmal umwenden und im Lichte des Feuers die Gegenstände selbst schauen, deren Schatten sie bisher nur sahen, und könnten sie statt des Echos auch die Töne selbst hören, so würden sie wohl sehr erstaunt sein über diese neue Wirklichkeit. Und könnten sie gar aus der Höhle heraus und im Sonnenlicht die lebendigen Menschen, Tiere und wirklichen Dinge selbst betrachten, von denen die in der Höhle vorübergetragenen Gegenstände ja auch nur Abbilder waren, dann wären sie wohl ganz geblendet von dieser nun wieder anders gearteten Wirklichkeit. Würden sie aber den Gefangenen, die in der Höhle geblieben waren, davon erzählen, daß das, was sie hören und sehen, gar nicht die eigentliche und wahre Wirklichkeit sei, dann fänden sie wohl gar keinen Glauben und würden schließlich darüber auch noch verspottet.³

Aus der Sicht der modernen Erkenntnistheorie ist bemerkenswert, dass der Wahrheitsbegriff Platons kein logischer oder semantischer Wahrheitsbegriff ist, wie wir ihn heute im Rahmen moderner Wahrheitstheorien verhandeln, sondern ein ontologischer. Wahrheit ist nämlich für Platon keine logische Beziehung zwischen Sätzen und auch keine Relation zwischen Urteilen und Sachverhalten, sondern eine Eigenschaft von Seiendem. Vermeintlich einfach ist die Kernthese seiner Wahrheitstheorie: Wenn Seiendes so ist, wie es sein soll, dann ist es wahr. „Die Unterscheidung von einem wahren Sein gegenüber einem Seienden, das kein wahres sein ist, weil es in der Mitte steht zwischen Sein und Nichtsein“⁴, zieht sich durch Platons ganze Philosophie. Voraussetzung ist immer seine Anschauung, dass alles, was wahr ist, etwas Unveränderliches sein muss, etwas immer mit sich selbst identisches, wie er zu sagen pflegt. Alle Wahrheit ist darum für Platon ewig, richtiger gesagt, sogar zeitlos. Auf Jahrhunderte hinaus hat dieser Wahrheitsbegriff Denken und Philosophieren des Abendlandes bestimmt und noch heute, mehr als zweitausend Jahre später, finden sich Fragmente davon in der Alltagssprache. In diesem Sinn reden wir nämlich vom wahren Gold, dem wahren Freund oder von der wahren Liebe. Erstaunlich ist die Tatsache, dass sich diese ontologische Auffassung der Wahrheit so lange hat halten können, zumal bereits Aristoteles eine Definition der Wahrheit vorgelegt hat, die viele der platonischen Probleme zu vermeiden vermochte. So heißt es in Aristoteles' Metaphysik: „Zu sagen [...], das Seiende sei und das Nichtseiende sei nicht, ist wahr.“⁵ In der modernen Wissenschaft wie in der Philosophie kreist die Diskussion im Wesentlichen um den aristotelischen Wahrheitsbegriff, was nicht weiter verwundert. Wahrheit ist bei Aristoteles kein metaphysisches Gebilde mehr, keine göttliches Absolutes, nichts, was sich dem Denken und wahrnehmen prinzipiell entzöge oder eines privilegierten epistemischen Zugangs bedürfe, sodass sie, wie könnte es auch anders sein, nur der Philosoph zu erkennen im

³ Hirschberger, Johannes: Geschichte der Philosophie, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1980, S. 103 f.

⁴ a. a. O. S. 88.

⁵ Aristoteles: Metaphysik, Rohwolt, Hamburg, 2005, S. 122, 1011 b, 25.

Stande ist. Wahrheit ist, vereinfacht gesagt, die Beziehung zwischen den Überzeugungen eines Subjekts und jenem Sachverhalt in der Wirklichkeit, worauf die singuläre Überzeugung deutet. Sie ist also eine sprachlogische oder semantische Angelegenheit, und dieser Angelegenheit wollen wir uns nun im Detail widmen. ‘Was ist Wahrheit?’ lautet deshalb die Frage und ihre Beantwortung, so viel kann man sagen, hat die Philosophen immer schon in besondere Verlegenheit gebracht. Versuchen wir also ein wenig Licht ins Dunkel zu bringen.

2 Erkenntnistheoretische Grundlagen der Wahrheitsdebatte

In der Erkenntnistheorie (und ganz allgemein in den Wissenschaften) geht es um Wahrheit als Erkenntnisziel. Das heißt, dass wir wollen, dass möglichst viele unserer Überzeugungen wahr sind und möglichst wenige falsch.⁶ Die Wahrheit interessiert uns daher nur im Sinne von ‘Wahrheit als Erkenntnisziel der Erkenntnistheorie’. Wir werden dementsprechend von vornherein jede andere Verwendungsweise, etwa eine metaphorische oder synonyme, wie sie in der Alltagswelt häufig vorkommt, wenn z.B. vom »wahren oder falschen Freund«, vom »richtigen oder falschen Erben«, vom »echten oder unechten Gold«, die Rede ist, vernachlässigen. Wann immer wir von ‘Wahrheit’ und ‘Falschheit’ bzw. ‘Nichtwahrheit’ sprechen, tun wir dies ausschließlich im Sinne von Wahrheit als Erkenntnisziel. Dabei sollten wir grundsätzlich voneinander unterscheiden: (1) die *Träger* von Wahrheit und Falschheit (z.B. Überzeugungen, Sätze, Propositionen); (2) die *Wahrmacher* bzw. *Falschmacher*, also das, was den Wahrheitswert eines Wahrheitsträgers festlegt (z.B. Tatsachen, Ereignisse, Zustände, usw.); und (3) die *Wahrheitswerte* ‘wahr’ und ‘falsch’, also die Eigenschaft eines Wahrheitsträgers wahr oder falsch zu sein.⁷

Sehen wir uns in der Folge an, was genau damit gemeint ist und betrachten wir zunächst die Frage nach dem Träger von Wahrheit bzw. Falschheit – nicht alles kann sinnvollerweise ein *Wahrheitsträger* sein, also wahr oder falsch sein. Anschließend bemühen wir uns um die Frage nach der Objektivität der Wahrheit und damit um die Frage, welche Entitäten Wahrmacher bzw. Falschmacher sind bzw. sein können, und zu guter Letzt halten wir nach einer adäquaten Wahrheitstheorie Ausschau – versuchen also zu definieren, was es heißt, dass ein Wahrheitsträger wahr oder falsch ist.

⁶ Falsch ist hier übrigens nicht das Gegenteil von wahr, sondern seine Negation. Wir können nämlich den Ausdruck ‘falsch’ jederzeit durch den Ausdruck ‘nicht wahr’ ersetzen. Das sehen übrigens nicht alle Erkenntnistheoretiker so. Behandeln wir den Sachverhalt also im Sinne einer Konvention, um uns hier unnötige Schwierigkeiten zu ersparen.

⁷ Darüber hinaus müssen auch die Kriterien, an denen die Wahrheit bzw. Falschheit eines Wahrheitsträgers zu erkennen ist (Evidenzen und Gründe) miteinbezogen werden. Da wir über Gründe Evidenzen bereits weiter oben gesprochen haben, werden wir diesen Aspekt hier nicht weiter behandeln.

2.1 Was kann überhaupt wahr oder falsch sein?

Eine Antwort auf die Frage, was überhaupt wahr oder falsch sein kann, oder besser gesagt, worauf sich die Ausdrücke bzw. die Wahrheitswerte 'wahr' und 'falsch' sinnvoll anwenden lassen, was also ein adäquater Wahrheitsträger ist, ist fundamental, will man es in der Erkenntnistheorie (und nicht nur hier) zu etwas bringen. Denn: Nicht alles kann sinnvollerweise wahr oder falsch sein!

So wie die meisten Ausdrücke einer (natürlichen) Sprache, haben auch die Ausdrücke 'wahr' und 'falsch' einen Anwendungsbereich. Der Anwendungsbereich eines Ausdrucks ist derjenige Bereich von Entitäten, auf welche der Ausdruck anwendbar ist. Der Ausdruck 'ist eine Primzahl' beispielsweise trifft auf die Zahl 11 zu, er trifft aber nicht auf die Zahl 8 zu und von Karl kann man weder sinnvoll sagen, dass er eine Primzahl ist, noch dass er keine Primzahl ist. Der Ausdruck 'ist eine Primzahl' ist überhaupt nur auf Zahlen anwendbar und noch nicht einmal auf alle Zahlen. Ähnlich verhält es sich auch mit den Ausdrücken 'wahr' und 'falsch'. Aber welche Menge von Entitäten kommt nun als Anwendungsbereich dieser Ausdrücke in Frage? „Personen oder Tiere wie der Hund Bello scheiden sicherlich genauso aus wie Zahlen oder materielle Gegenstände wie Tische, Wassertürme oder Quarks. Offenbar muss es sich um etwas handeln, dem Intentionalität zukommt [...] – also um etwas“⁸, das »auf etwas gerichtet ist«. Mit anderen Worten: Es muss sich offenbar um etwas handeln, das im weitesten Sinne *semantische* Eigenschaften hat – das eben »auf etwas gerichtet ist«.

Eng damit hängt zusammen, dass es sich um etwas handeln muss, das eine propositionale Struktur hat. Schließlich handelt es sich bei Wahrheit immer um Wahrheit, dass sich etwas so und so verhält. Etwas, das nur intentional ist, aber nicht propositional, wie z.B. Liebe, fällt aus; nur in dem oben ausgeschlossenen Sinn kann man von »wahrer Liebe« sprechen.⁹

Es gibt nun mehrere Kandidaten, die die genannten Bedingungen erfüllen und zum Anwendungsbereich des Wahrheitsbegriffs gehören also Wahrheitsträger sein könnten:

- *Aussagesätze* bzw. *Äußerungen von Aussagesätzen* (sprachliche Gebilde),
- *Urteile* und *Überzeugungen* (mentale Gebilde), und
- Propositionen bzw. die Inhalte von Aussagesätzen, von Äußerungen von Aussagesätzen, oder von Urteilen oder Überzeugungen.

Diese drei Typen von Kandidaten hängen eng miteinander zusammen. Urteile und Überzeugungen sind mentaler Natur, lassen sich aber prinzipiell durch Aussagesätze ausdrücken. Aussagesätze und ihre Äußerung sind sprachlicher Natur, dienen aber primär (wenn auch nicht ausschließlich, wie z. B. der Fall der Lüge zeigt) dazu, Urteile und Überzeugungen auszudrücken. Und Propositionen lassen sich als mentale oder sprachliche Inhalte verstehen.¹⁰

⁸ Baumann, Peter: Erkenntnistheorie, Metzler Verlag, Stuttgart, 2006, S. 142.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Ebenda.

Demnach kann man z.B. sinnvoll sagen, dass der Satz '11 ist eine Primzahl.' wahr ist und dass der Satz '8 ist eine Primzahl.' falsch ist. Ebensogut kann man sagen, dass Hans' Überzeugung, dass Wien die Hauptstadt Österreichs ist, wahr ist während Peters Überzeugung, dass es weiße Einhörner gibt, falsch ist. Unsinnig hingegen wäre es zu sagen, dass Karl wahr ist oder dass der Baum in Nachbars Garten falsch ist.

Abschließend sei gesagt, dass es einige philosophische Probleme bei der Wahl des richtigen Wahrheitsträgers gibt, die wir hier aber der Einfachheit halber ausklammern wollen. Vereinbarungsgemäß kommen für uns lediglich Aussagesätze in Frage. Sie sind einigermaßen konstant und recht gut »greifbar«.

2.2 Wahrheit und Objektivität

In jüngerer Zeit ist es vor allem im Commonsense wieder in Mode gekommen, die Objektivität der Wahrheit zu leugnen und stattdessen von Wahrheit als bloß subjektiver Größe zu sprechen. Den Vertretern dieser Auffassung nach ist Wahrheit subjektabhängig, oder anders gesagt, relativ auf Subjekte. Aber auch in der Philosophie hat es den Streit zwischen *Relativisten* und *Objektivisten* immer gegeben. Grund genug uns im Zusammenhang mit der Wahrheit, als *Erkenntnisziel der Erkenntnistheorie*, damit zu beschäftigen.

Zunächst: Was ist damit gemeint, wenn wir der Auffassung sind, dass Wahrheit objektiv ist? In einem ersten Anlauf könnte man sagen: Wahrheit hängt nicht von uns ab, sondern von der Sache, von der Welt. Das ist freilich noch eine sehr vage, explikationsbedürftige Formulierung, denn was genau soll es heißen, dass Wahrheit nicht von uns abhängt?

Was genau ist es, das angeblich nicht von uns abhängt? Nun, offenbar dies: ob eine bestimmte Proposition wahr ist oder nicht. Wir können also, genauer, sagen: Ob eine Proposition wahr ist oder nicht, hängt nicht von uns ab. Näher betrachtet zeigt sich allerdings, dass diese These aus recht trivialen Gründen falsch ist und wohl nicht so gemeint sein kann. Es gibt zum Beispiel viele Propositionen über mich bzw. uns (»Karlchen fährt Roller« etc.) und insofern, als die Wahrheit der entsprechenden Proposition davon abhängt, wie es um uns (z.B. um Karlchen und einen bestimmten Roller) steht, hängt sie von uns ab. Nicht sehr viel weiter führt ein dritter Anlauf: Ob eine Proposition wahr ist oder nicht, hängt nicht davon ab, was wir denken. Aber auch dies ist aus recht trivialen Gründen falsch: Anneliese weiß genau, was Harry denkt: nämlich dass es schon spät ist. Die Wahrheit der Proposition 'Harry denkt, dass es schon spät ist' hängt natürlich davon ab, was Harry denkt. Sehr viel besser hält sich hingegen der folgende, vierte Anlauf zur Erklärung der Objektivität der Wahrheit:

Die Objektivität der Wahrheit

(O) Ob eine Proposition wahr ist oder nicht, hängt nicht davon ab, ob sie irgendjemand für wahr hält oder nicht.¹¹

¹¹ Baumann, Peter: Erkenntnistheorie, Metzler Verlag, Stuttgart, 2006, S. 146.

Das heißt: Mit der Objektivität der Wahrheit ist die prinzipielle Differenz von *Wahr-sein* und *Für-Wahr-Halten* (oder für Wahr-Gehalten-Werden) gemeint; mit anderen Worten: die prinzipielle Differenz von Wahrheit und Überzeugungen. Überzeugungen werden Für-Wahr-Gehalten – können aber auch falsch sein. Wahre Propositionen hingegen können nicht falsch sein.

Manchmal wird nun gesagt, dieses oder jenes sein nur »für mich« oder »für Dich« oder für sonst jemanden wahr, aber nicht für jeden. 'Die Erde ist keine Scheibe.' Ja, das ist für uns heute wahr, aber für die Leute vor 5000 Jahren war es wahr, dass die Erde eine Scheibe ist! [...] Die Position, die sich in dieser Redeweise ausdrückt, wird auch **Relativismus** genannt [...]. Wie der Name schon sagt, besagt dieses Position, dass Wahrheit relativ ist, und zwar auf Personen bzw. einiges andere (Orte, Kulturen, Gesellschaften, Klassen, Geschlechter, ect.). Nicht-relative bzw. absolute Wahrheit gibt es dem Relativismus zufolge nicht. Genau genommen muss man demzufolge immer hinzufügen, relativ auf wen oder was etwas wahr oder nicht wahr ist. Dieselbe Proposition kann demnach sowohl wahr als auch nicht wahr sein, je nachdem, mit Bezug auf wen oder was man sie betrachtet. Diese Position ist natürlich mit der Auffassung von Wahrheit als etwas Objektivem, also mit (O), nicht vereinbar. Man kann sie ganz grob folgendermaßen ausdrücken:¹²

Die Relativität der Wahrheit

(Rel) Wahrheit ist relativ auf Personen (ect.)

Es gibt nun mehrere sehr schwerwiegende Probleme für diese Auffassung. Das erste Problem besteht in der Beantwortung der folgende Frage: Haben die relativisten Recht? Mit anderen Worten: Ist der Relativismus wahr? Es ist auf der einen Seite naheliegend, dass ein Vertreter des Relativismus dies bejaht. Wenn der Relativismus tatsächlich wahr ist, dann aber nur für bestimmte Personen. Aber für wen? Nur für Relativisten? Dann gibt es jedoch für die Vertreter des Relativismus überhaupt keinen Grund, von Nichtrelativisten zu erwarten, dass diese ihre These akzeptieren. Auf der anderen Seite kann der Relativismus aber auch nicht *absolut* war sein, denn dies würde peinlicherweise zeigen, dass der Relativismus falsch ist.

Abgesehen von dieser Schwierigkeit kann es für den Wahrheitsrelativisten weder Erkenntnis noch Erkenntnisfortschritt geben. Das sind für einen Erkenntnistheoretiker (und wahrscheinlich nicht nur für diesen) fatale Konsequenzen. Nehmen wir eine Welt *W* an und sagen wir, in *W* gibt es zwei Subjekte, nämlich *S*¹ und *S*². *S*¹ und *S*² sind Wissenschaftler und beide wollen die Beschaffenheit von *W* ergründen. Nach einer Reihe von Versuchen und Beobachtungen kommen beide zu einem Ergebnis:

*S*¹ kommt zu dem Ergebnis, dass *W* eine Kugel ist (zu *t*₁), und

*S*² kommt zu dem Ergebnis, dass *W* ein Viereck ist (zu *t*₁), sodass im Sinne des Relativismus gilt:

Dass *W* eine Kugel ist, ist wahr für *S*¹, und

dass *W* ein Viereck ist, ist wahr für *S*².

¹² Baumann, Peter: Erkenntnistheorie, Metzler Verlag, Stuttgart, 2006, S. 146.

Nun kann W aber nicht zugleich eine Kugel und ein Viereck sein; ebensowenig kann eine der beiden Wahrheiten falsch sein, denn, was wahr ist, ist eben nicht falsch. Es gibt also zwei Wahrheiten, die einander widersprechen, und keine Falschheit. Selbst dann, wenn z.B. S^2 gute Gründe dafür hätte, dass S^1 falsch liegt, so wären diese Gründe für S^1 dennoch irrelevant. Auch Gründe sind ja, wenn sie wahr sind, nur relativ auf Subjekte wahr. Gleiches gilt freilich auch für S^1 und dessen Gründe. Wie sollten also die beiden Wissenschaftler jemals zu der Erkenntnis gelangen, von welcher Beschaffenheit W tatsächlich ist? Weder für S^1 noch für S^2 kann es in dieser Frage jemals eine vernünftige Veranlassung geben ihre jeweilige Position aufzugeben. Davon abgesehen: Selbst wenn der Fall eintreten sollte, dass *einer* der beiden Wissenschaftler zu neuen Erkenntnissen über W gelangt, sagen wir S^2 findet heraus, dass W ein Dreieck ist und doch kein Viereck, ist es völlig unverständlich, wie S^2 von 'W ist ein Viereck' zu 'W ist ein Dreieck' übergehen kann. Vorher war es doch für S^2 wahr, dass W ein Viereck ist; es gibt also überhaupt keinen vernünftigen Grund diese Überzeugung aufzugeben. Stellt sich daher die Frage, was mit der wahrheitsrelativistischen Rede von '*für jemanden wahr sein*' überhaupt gemeint ist. Offenbar nichts anderes, als dass dieser Jemand das Besagte **für wahr hält**. Da **Für-Wahr-Halten** aber ganz offensichtlich nicht dasselbe ist wie **Wahr-sein**, kann man nur sagen, dass der Relativismus fälschlicherweise das Für-Wahr-Halten für etwas hält, was es nicht ist: ein Wahr-sein. Mit dieser Verwechslung werden Begriffe wie der der Erkenntnis oder des Wissens eliminiert, und zwar ohne jeden Grund. Wahrheit aber ist nicht-relativistisch und Relativisten haben keinen Grund den Wahrheitsbegriff zu verwenden.¹³

Eng mit der Nicht-Relativität der Wahrheit hängt die **Zeitlosigkeit der Wahrheit zusammen** (und natürlich auch die Zeitlosigkeit der Falschheit). Damit ist nicht gemeint, dass das Für-Wahr-Halten einer Proposition oder Erkenntnis und Wissen zeitlos wären: was für wahr gehalten oder erkannt und gewusst wird, variiert sicherlich mit der Zeit (z.B. 'Die Erde ist eine Scheibe'). Gemeint ist vielmehr, dass ein und dieselbe Proposition nicht ihren Wahrheitswert mit der Zeit verändern kann, – dass sie nicht zu einem Zeitpunkt wahr und zu einem anderen Zeitpunkt nicht-wahr oder falsch sein kann. Die Wahrheit ist keine Tochter der Zeit, das Für-Wahr-Halten hingegen schon. Wahrheit hat keine Geschichte, Glauben und Wissen hingegen schon.¹⁴

3 Wahrheitstheorien

Damit wir überhaupt verstehen, was der Ausdruck 'Wahrheit' bedeutet, bedarf es einer Definition des Wahrheitsbegriffs. Doch anders als bei vielen anderen Begriffen, mündet jeder Versuch einer solchen Definition in eine Theorie – genauer: in eine Wahrheitstheorie. Wahrheitstheorien sind sozusagen Explikationen des Wahrheitsbegriffs. Berechtigterweise lässt sich einwenden, dass wir doch auch in unserer Alltagswelt über ein hinreichendes Verständnis des Wahrheitsbegriffs verfügen, ohne darüber hinaus über eine Wahrheitstheorie zu verfügen. Wozu also Wahrheitstheorien? Nun, es mag sein, dass wir im Alltag tatsächlich über ein hinreichendes Verständnis des Wahrheitsbegriffs verfügen (oder zumindest glauben, dass wir das tun), was aber

¹³ Vgl. Baumann, Peter: Erkenntnistheorie, Metzler Verlag, Stuttgart, 2006.

¹⁴ Baumann, Peter: Erkenntnistheorie, Metzler Verlag, Stuttgart, 2006, S. 147.

einerseits nicht heißt, dass dieses Verständnis unproblematisch ist und andererseits, dass es hinreicht um Philosophie oder Wissenschaft zu betreiben. Die Wahrheit, wen wundert es, wirft neue Schwierigkeiten auf und der Philosoph bzw. der Erkenntnistheoretiker versuchen ihrer habhaft zu werden.

Wahrheitstheorien unterscheiden sich sowohl in ihren Fragestellungen als auch in ihren Antworten. Zu den möglichen Themen einer Wahrheitstheorie gehören: Die Relation von *Denken und Wirklichkeit*, von *Sprache und Wirklichkeit*, von *Wahrheit und Verifikation* und von *Wahrheit und Erfolg*. Dabei treten verschiedene Wahrheitstheorien zueinander in Konkurrenz, wenn sie beanspruchen, einen in gewisser Weise ausgezeichneten Begriff von Wahrheit zu definieren: z.B. den bereits angesprochenen vorthoretischen Wahrheitsbegriff der Alltagswelt, den wissenschaftlich relevanten Begriff von Wahrheit, den grundlegenden Begriff von Wahrheit usw. Es ist an dieser Stelle wohl für niemanden mehr verwunderlich, wenn wir sagen, dass sich auch im Zusammenhang mit Wahrheitstheorien ein weites und kaum überschaubares Feld theoretischer Betrachtung auftut. Sicher wäre es aus erkenntnistheoretischer Sicht äußerst interessant jede einzelne der vielen Theorien zu durchdringen, ihre Probleme zu diskutieren und sie untereinander zu vergleichen, doch das können wir im Rahmen dieses Kolloquiums nicht leisten. Wir beschränken uns deshalb auf die Beschäftigung mit folgenden zwei Theorien: (1) auf die Korrespondenztheorie der Wahrheit und (2) auf die Semantische Theorie der Wahrheit. Diese Wahl ist nicht willkürlich. Sie fällt auf (1) deshalb, weil es sich hier um die älteste und am weitesten verbreitete Theorie handelt, die unser vorthoretisches Verständnis von Wahrheit einfängt; und auf (2) deshalb, weil es sich hierbei um eine bis heute maßgebende Wahrheitstheorie handelt, die vor allem einen wissenschaftlichen Wahrheitsbegriff zu definieren sucht.

3.1 Korrespondenztheorie der Wahrheit

Die bei weitem älteste und am weitesten verbreitete Wahrheitstheorie ist die sogenannte *Korrespondenztheorie der Wahrheit*. „Sie ist ungefähr so alt wie die Philosophie selbst, wohingegen die alternativen Konzeptionen [...] kaum viel älter als 100 Jahre sind. Sie ist soweit verbreitet, dass man die Grundidee auch außerhalb der Philosophie findet, während die Alternativen fast ausnahmslos wenig mit dem *common sense* gemein haben.“¹⁵ Das liegt wohl daran, dass die Korrespondenztheorie der Wahrheit, die philosophische Explikation unserer alltäglichen (letztlich aber auch unserer erfahrungswissenschaftlichen) Auffassung des Wahrheitsbegriffs darstellt. Diese Auffassung ist geradezu trivial, „so trivial sogar, dass man sich über diejenigen, die sich die Mühe machen, sie explizit zu vertreten, wundern könnte. Der Schein trügt allerdings: Die Korrespondenztheorie wirft schwierige Probleme auf, – so schwerwiegende Probleme, dass man sogar gute Gründe sehen kann, sie zu verwerfen“¹⁶. Eine erste Formulierung der korrespondenztheoretischen Kernthese lautet:

¹⁵ Baumann, Peter: Erkenntnistheorie, Metzler Verlag, Stuttgart, 2006, S. 155.

¹⁶ a. a. O. S. 156.

Ein Aussagesatz ist genau dann wahr, wenn er mit der Wirklichkeit übereinstimmt, und genau dann falsch, wenn er mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt.

Wahrheit besteht demnach in einer Relation (gennant ‘Korrespondenz’) zwischen Sätzen und Tatsachen, also wenn man so will, zwischen Sätzen und der Wirklichkeit. Mit der Korrespondenztheorie der Wahrheit gehen realistische und absolutistische Intuitionen einher. Die realistischen Intuitionen lauten:

- a) Tatsachen bestehen unabhängig davon, in welcher Sprache (wenn überhaupt) sie beschrieben werden.
- b) Tatsachen korrespondieren mit Sätzen unabhängig davon, ob diese Sätze für wahr gehalten werden und aus welchen Gründen sie für wahr gehalten werden.

Die absolutistischen Intuitionen lauten:

- a) Tatsachen bestehen oder sie bestehen nicht. Sie haben keinen Anfang und kein Ende wie etwa Ereignisse oder Zustände.
- b) Wenn eine Tatsache mit einem Satz korrespondiert, so ist dies eine Beziehung, die ebenfalls nicht zeitlich beschränkt ist. Mit anderen Worten: Wenn eine Tatsache mit einem Satz korrespondiert, dann korrespondiert sie damit ad infinitum.
- c) Es gibt daher Sätze die zeitlos wahr und solche die Zeitlos falsch sind. (z.B. der Satz ‘ $2+2=4$ ’ oder ‘Es schneit am 01.01.2010 in Salzburg.’)

Hierin liegen große Fallstricke der Korrespondenztheorie der Wahrheit, die uns tief in *wirklichkeitstheoretische* Probleme führen.¹⁷ Denn: Wir gehen im allgemeinen davon aus, dass uns die Erfahrung darüber »informiert«, wie die (objektive also subjektunabhängige) Wirklichkeit beschaffen ist. Tut sie das aber nicht – eine Annahme, die gar nicht so weit hergeholt ist –, so stellt sich die Frage, wie wir eine Übereinstimmung zwischen Aussagen und der Wirklichkeit zur Erkenntnis bringen wollen. Darüber hinaus: Eine substantielle Erklärung von Wahrheit in diesem Sinn erfordert die Beantwortung folgender Fragen:

- a) Was heißt es, dass ein Satz mit der Wirklichkeit korrespondiert? Oder anders gefragt: Welche Beziehung besteht zwischen einem wahren Satz und einer Tatsache?
- b) Was sind Tatsachen? Oder anders gefragt: Was sind jene Aspekte der Wirklichkeit, mit denen wahre Sätze korrespondieren.

¹⁷ Vgl. Waß, Bernd: Die reale Außenwelt und das Wirklichkeitsproblem, Universität Salzburg, 2009.

Die Beantwortung dieser Fragen ist alles andere als trivial. In welche Probleme man dabei gerät sollen folgende Überlegungen skizzenhaft verdeutlichen. Also:

Inwiefern kann eine Tatsache mit einer Proposition übereinstimmen, wo beides doch grundsätzlich verschiedene Dinge sind? Was an einer Proposition kann dann mit welchem Aspekt einer Tatsache übereinstimmen? Es hilft sicherlich nichts 'Übereinstimmung' als korrekte Wiedergabe der Tatsache zu erklären, weil wir uns dann nur im Kreise gedreht hätten: mit 'korrekter Wiedergabe' kann nur 'Wahrheit' gemeint sein, also genau dasjenige, nach dessen Erklärung wir allererst suchen. Wir suchen eine Erklärung von 'Übereinstimmung', die nicht schon ein Verständnis von 'Wahrheit' voraussetzt.¹⁸

Eine mögliche Erklärung geht davon aus, dass sowohl Sätze als auch Tatsachen eine propositionale Struktur aufweisen, und zwar eine Struktur, die in einer bestimmten Beziehung von Teilelementen besteht. Betrachten wir folgenden Beispielsatz:

Die Katze liegt auf der Matte.

Dieser Satz besteht aus zwei Individuennamen, 'Katze' und 'Matte' und dem zweistelligen Prädikatausdruck 'liegt auf'. Wenn dieser Satz wahr ist, dann muss es sich auch in der Wirklichkeit so verhalten, d.h., es muss eine Tatsache geben, die ebenso aus mehreren Einzeldingen besteht, nämlich aus einer Katze, einer Matte und der Relation des Liegen-auf. Darüber hinaus muss die Anordnung der Ausdrücke im Satz entsprechend der Anordnung der Dinge in der Welt sein. Daraus lassen sich zwei Bedingungen gewinnen, mit Hilfe derer der Ausdruck 'Korrespondenz' erklärt werden kann:

- a) Die semantische Bedingung: Die Teilelemente des Satzes stehen für entsprechende Elemente der Tatsachen.
- b) Die Bedingung der Strukturgleichheit: Die Teilelemente des Satzes sind untereinander genauso angeordnet wie die Teilelemente der Tatsache.

Diese Auffassung von Korrespondenz, die im Anschluss an Wittgenstein oft auch **Bild-Theorie**^[19] genannt wird, wirft gleich mehrere Probleme auf [...]: Wir verstehen, was mit 'Teilelementen von Sätzen' gemeint ist. Was aber ist unter 'Teilelementen von Tatsachen' zu verstehen? Sicher, es gibt Katzen und Matten, also einzelne Gegenstände in der Welt, aber gibt es auch die sogenannten Universalien, also Eigenschaften und Relationen wie etwa das Auf-Etwas-Liegen? Die ist eine traditionell sehr umstrittene Frage [...].²⁰

¹⁸ Baumann, Peter: Erkenntnistheorie, Metzler Verlag, Stuttgart, 2006, S. 156.

¹⁹ Vgl. Exkurs zu Bild- bzw. Abbildtheorien, S. 14.

²⁰ Baumann, Peter: Erkenntnistheorie, Metzler Verlag, Stuttgart, 2006, S. 157

Doch es gibt noch tieferliegende Probleme:

Wir hatten gesagt, dass die Elemente der Tatsache in bestimmter Weise angeordnet sind, z.B. die Katze, die Matte und das Auf- Etwas- Liegen. Nennen wir diese bestimmte Weise der Anordnung 'A'. Müssen wir dann nicht sagen, dass es in der Tatsache 4 und nicht nur drei Elemente gibt, nämlich neben drei erwähnten Elementen noch die dreistellige Relation A? Offenbar!²¹

Dann aber müssten wir auch sagen, dass die Tatsache selbst in einer Anordnung – nennen wir sie 'A*' - der 4 Elemente, also der Katze, der Matte, des Auf-Etwas-Liegen sowie der Relation A (der bestimmten Weise der Anordnung von Katze, Matte, und Auf-Etwas-Liegen) besteht. „Es ist klar, dass man nun wiederum A* auch als Element der Tatsache begreifen kann, so dass sich schließlich ein unendlicher Regress ergibt und man gezwungen ist zu sagen, dass Tatsachen unendlich viele Elemente haben. Dies aber führt die obige Auffassung ad absurdum.“²²

3.2 Semantische Wahrheitstheorie

Eine Alternative zur Korrespondenztheorie ist die *semantische Wahrheitstheorie*. Sie ist wesentlich präziser als die Korrespondenztheorie, weil in ihr die Beziehung zwischen der Wirklichkeit und einem Satz exakt definiert und auf diese Weise der höchst problematische Korrespondenzbegriff eliminiert werden kann. Der damit verbundene Absolutismus ist schwächer als jener der Korrespondenztheorie.

Die bis heute maßgebliche semantische Wahrheitstheorie entwickelte der Logiker und Mathematiker Alfred Tarski. Tarskis Ziel war es aber nicht, die Korrespondenztheorie zu verbessern, sondern eine formal korrekte und inhaltlich adäquate Wahrheitsdefinition zu liefern, in der semantische Antinomien, wie z.B. der Satz 'Dieser Satz ist falsch.' eliminiert werden. Eine semantische Antinomie ergibt sich etwa, wenn man von der Annahme ausgeht, dass es sich bei dem Satz 'Dieser Satz ist falsch.' um einen Aussagesatz handelt, der nach dem Bivalenzprinzip (Prinzip des ausgeschlossenen Dritten) wahr oder falsch sein muss. Nimmt man nämlich an, er sei wahr, dann ist er falsch, denn er drückt ja selbst aus, dass er falsch ist, und wenn er wahr ist, dann ist das der Fall, was er ausdrückt; nimmt man aber an er sei falsch, dann erweist er sich als wahr, denn er drückt aus, dass er falsch ist, und wenn das falsch ist, dann ist er wahr. Er ist also genau dann wahr, wenn er falsch ist, und da er nach unserer Voraussetzung wahr oder falsch sein muss, ergibt sich, dass er zugleich wahr und falsch ist – ein klarer Widerspruch.²³ Tarski definiert daher Prädikate der

²¹ Baumann, Peter: Erkenntnistheorie, Metzler Verlag, Stuttgart, 2006, S. 157.

²² Ebenda.

²³ Vgl.: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Meiner, Hamburg, 2013. Die semantischen Antinomien sind im Übrigen nicht zu verwechseln mit den logischen Antinomien (wie etwa die berühmten Antinomien Russells). Logische Antinomien ergeben sich ohne Bezug auf solche semantischen Probleme durch rein formale, logische Ableitung (Vgl. Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Meiner, Hamburg, 2013). Manchmal werden die Ausdrücke 'Paradoxie' und 'Antinomie' auch synonym verwendet, und zwar derart, dass es sich hierbei um in der Regel zwei Sätze handelt, die einander widersprechen, obwohl beide Sätze wahr und gut begründet zu sein scheinen (Vgl. Gessmann, Martin: Philosophisches Wörterbuch, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 2009).

Form 'ist wahr in L ' unter der Voraussetzung, dass die Objektsprache L nicht Teil der Metasprache ist, zu der dieses Wahrheitsprädikat gehört. Natürliche Sprachen (wie z.B. Deutsch) erfüllen diese Bedingungen allerdings nicht. Es sind semantisch geschlossene Sprachen, in denen deshalb semantische Antinomien nicht zu eliminieren sind. Der Aufbau von Tarskis Theorie ist nun, vereinfacht dargestellt, folgender:

- 1) Sätze werden mittels Aussagefunktionen (z.B. 'x ist größer als y') und durch Einsetzung von singulären Namen für freie Variablen (z.B. 'Hans' oder 'Peter'), oder durch Quantoren (z.B. 'Für einige x gilt', 'Für alle x gilt'), die die freien Variablen binden, gebildet. Vollständige Sätze sind für Tarski Aussagefunktionen ohne freie Variablen (z.B. 'Hans ist größer als Peter' oder: 'Für alle x gilt, es gibt ein y, sodass gilt: x ist größer als y').
- 2) Für die atomaren Aussagefunktionen werden Erfüllungsbedingungen explizit angegeben, z.B.: 'x ist größer als y' wird erfüllt in L von einem Gegenstandspaar $\langle A, B \rangle$ gdw. A größer ist als B.
- 3) Für alle komplexen Aussagefunktionen können rekursiv Erfüllungsbedingungen definiert werden, d.h. schrittweise ausgehend von den Erfüllungsbedingungen atomarer Aussagefunktionen, z.B.: 'x ist jung und x ist größer als y' wird erfüllt in L von dem Gegenstandspaar $\langle A, B \rangle$ gdw. die Aussagefunktion 'x ist jung' und 'x ist größer als y' erfüllt.

Nachdem für alle Aussagenfunktionen (mit freien Variablen) Erfüllungsbedingungen definiert wurden, lässt sich der Wahrheitsbegriff für Sätze, die keine freien Variablen enthalten, so definieren:

X ist ein wahrer Satz in L genau dann, wenn: jede Gegenstandsfolge erfüllt X in L .

Diese Definition ist in einem schwachen Sinn sowohl *realistisch*, weil Aussagefunktionen durch reale Dinge erfüllt werden, die sprach- und erkenntnisunabhängig existieren, als auch absolutistisch, weil das Prädikat 'wahr' zwar auf eine Sprache, nicht aber auf Zeitpunkte relativiert wird.

Man sieht hier einerseits sehr schön, dass die Wahrheitstheorie Tarskis nicht den Alltagsbegriff von Wahrheit einzufangen sucht, sondern ein wissenschaftlichen Wahrheitsbegriff. Andererseits, dass sich auch diese Konzeption sich von der Wirklichkeit als solcher nicht gänzlich zu befreien vermag – was unmittelbar auf einige Probleme hinweist, mit der auch diese Theorie befasst ist.

[19] *Exkurs Bild- bzw. Abbildtheorie*

Eine Bild- bzw. Abbildtheorie unterstellt eine direkte, unmittelbare Möglichkeit der Bezugnahme unseres Erkennens auf die Realität, also auf real seiende Gegenstände und deren Eigenschaften. Abbildtheorien sind durch das Postulat der epistemischen Passivität gekennzeichnet. Das heißt: Explizit oder implizit wird das Bewusstsein als »unbeschriebenes Blatt«, als »unstrukturierte Wachstafel« gedacht, dem sich die realen Objekte einschreiben bzw. einprägen und im Hinblick auf wahres Erkennen unmittelbar einzuschreiben bzw. einzuprägen hätten. Die sich auf diese Weise konstituierende Wahrnehmungswirklichkeit, ist allen Abbildtheorien nach, die Spiegelung einer subjektunabhängigen Realwelt. Die *Abbildtheorie der Bedeutung* Wittgensteins ist eine sprachphilosophische Auskleidung epistemologischer Abbildtheorien. Anstelle der Wahrnehmungswirklichkeit rückt die Sprache als Abbild des subjektunabhängig Realen ins Zentrum der Überlegungen. Wittgenstein geht davon aus, dass es eine subjektunabhängige Wirklichkeit gibt und dass unsere Sprache eine funktionelle Abbildung dieser Wirklichkeit darstellt. Während die Wahrnehmungswirklichkeit ein phänomenales Abbild ist, handelt sich beim Abbild der Sprache um ein logisches. Wahre Aussagesätze haben nämlich nach Wittgenstein, die gleiche Struktur, wie die sie bezeichnenden Tatsachen der Realwelt, und dementsprechend sind wahre Aussagesätze (sprach-)logische Abbilder des Realen. Anders gesagt: Die Struktur der Realität spiegelt sich in der logischen Struktur der Sprache. Um die philosophischen Bemühungen zu verstehen, die mit diesen Überlegungen einhergehen, muss man das Ziel kennen, das der frühe Wittgenstein mit der Abbildtheorie der Bedeutung zu erreichen suchte. Wie bei Gottlob Frege war der Ausgangspunkt, die Frage nach der Beschaffenheit einer sinnvollen Wissenschaftssprache. Das entscheidende Kriterium für die Konstitution einer solchen Sprache sind für Wittgenstein die Wahrheitsbedingungen. Gemäß der Abbildtheorie der Bedeutung sind nämlich *alle* wahren Aussagesätze (sprach-)logische Abbilder der Realwelt, doch für eine sinnvolle Wissenschaftssprache kommen nur jene Sätze in Frage, in denen die Bedingungen angegeben sind, anhand derer man prüfen kann, ob der jeweilige Satz wahr oder falsch ist. Die Quintessenz: Nur Sätze über die empirische Realität implizieren solche Bedingungen, weshalb neben den logischen und mathematischen Sätzen, die unproblematisch sind, nur solche Sätze zur Sprache der Wissenschaft gehören die sich auf die empirische Realität beziehen. Sätze, die sich auf eine transempirische Realität beziehen, gehören nicht zu dieser Sprache. (Was freilich nicht heißt, dass es keine wahren transempirischen Sätze gibt.) Darüber hinaus gibt es für Wittgenstein keine autosemantischen Ausdrücke. Ausdrücke haben zwar eine Bedeutung (im TLP 3.203 heißt es: „Der Name bedeutet den Gegenstand. Der Gegenstand ist seine Bedeutung.“), doch diese Bedeutung realisiert sich nur innerhalb von Sätzen. („Nur [...] im Zusammenhang des Satzes hat der Name Bedeutung.“ TLP 3.3) Eine Auffassung, die insofern nachvollziehbar ist, als Wittgenstein davon ausgeht, dass die Welt alles ist, was der Fall ist (TLP 1). Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge (TLP 1.1). Tatsachen aber lassen sich nur durch Sätze ausdrücken, nicht durch singuläre Terme. Anders gesagt: Die Einzeldinge liegen immer nur in der Verbindung mit anderen Einzeldingen vor, weshalb die singulären Terme ihre Bedeutung immer nur in Verbindung mit Sätzen realisieren, denn Sätze bezeichnen miteinander verbundene Einzeldinge.

Literaturverzeichnis

Aristoteles: Metaphysik, Rohwolt, Hamburg, 2005.

Baumann, Peter: Erkenntnistheorie, Metzler Verlag, Stuttgart, 2006.

Gessmann, Martin: Philosophisches Wörterbuch, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 2009.

Heller, Agnes: Die Welt der Vorurteile, Verlag Dr. Georg Hauptfeld, 2014.

Hirschberger, Johannes: Geschichte der Philosophie, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1980.

Waß, Bernd: Die reale Außenwelt und das Wirklichkeitsproblem, Universität Salzburg, 2009.

Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Meiner, Hamburg, 2013.